TRENDKOMPASS NEWSLETTER

Da geht noch was

Die neue Zentralküche vom Klinikumsverbund in Marl: Nach Umstellung auf energieeffiziente Techniken und Cook & Chill lassen sich nun jährlich 177 Tonnen CO2 einsparen / Foto: KD&C Planungsgesellschaft

Ob CO2-Steuer, Energiekosten oder ein CO2-Ranking als Basis für Finanzentscheidungen ? handfeste, wirtschaftliche Gründe sprechen dafür, den Footprint unter die Lupe zu nehmen. Was optimierte Abläufe und Techniken in Profiküchen dazu beitragen können, erläutern Experten vom Netzwerk Culinaria und Fachplaner.

Die Rechnung ist einfach: Wer in der Großküche im technischen Betrieb eine Tonne CO2 einspart, bei dem reduziert sich die Stromrechnung um rund 500 Euro, je nach Tarif auch mehr. ?Es lohnt sich, Optionen auszuloten, die Abläufe zu durchleuchten und vor allem auch Mitarbeiter zu schulen?, zeigt sich Bernd Helfer, Fachplaner und Leiter der Energie-AG im Verband der Fachplaner (VdF), überzeugt. Das Sparpotenzial für Großküchen ist immens, oft jährlich viele Tonnen von CO2, auch in kleineren Betrieben. ?Das Bewusstsein dafür steigt, wir sehen es in Gesprächen mit Bauherren?, so der Experte. ?Und bei den technischen Optionen wechseln wir ja oft nicht einfach nur ein Gerät aus. Sondern wir drehen mit unterschiedlichen technischen Lösungen an vielen Stellschrauben im Prozess, mit großem Einfluss auf Footprint und Kosten.? Wie das aussehen kann, zeigen vier Beispiele:

Nassmüll & Footprint

Für ein Mittagessen fallen in Profiküchen täglich rund 200 Milliliter Speise- und Rüstreste an. Bei täglich 1.000 Gästen und 250 Öffnungstagen im Jahr kommen so 50 Kubikmeter Nassmüll zusammen, ohne die Mengen aus dem Fettabscheider. ?Hier lohnt es zu prüfen, welcher Entsorgungsweg wirtschaftlich und mit geringem Footprint verbunden ist?, zeigt sich Helfer überzeugt. Großküchen stehen zwei Wege zur Verfügung: entweder via gekühlte

Sammelbehälter (Konfiskatkühler oder Kühlräume), die häufiger abzuholen sind. Oder aber via automatischem Nassmüllsystem, teils direkt in den Arbeitsplatz integriert. ?Wir haben für eine große Kommune und deren kommende Schulbau-Projekte beide Systeme verglichen?, so Helfer. Denn eigentlich war der verbindliche Ausstattungsstandard in dieser Kommune gesetzt, also auch verbindlich für die Ausschreibung: keine Nassmüllsysteme. Dabei zeigt die Analyse (